

Dem Wissenschaftler werden die vielen alten Nachrichten, die im zweiten Teil des Buches gesammelt sind, und die Aufzählung der einzelnen Funde und ihres Aufbewahrungsortes manchen Anhalt geben. Der Wert dieser Zusammenstellung wird erhöht durch die Tatsache, daß manche dieser Nachrichten und Funde ohne das vorliegende Werk kaum zugänglich sein würden. Wertvoll ist auch eine Karte, auf der die urgeschichtlichen Denkmäler und Funde eingezeichnet sind.

Im dritten Teil des Werkes sind einige Sagen überliefert. Sie werden im Zusammenhang mit den Abbildungen der Funde und ihrer Beschreibung wesentlich zur Belebung des Unterrichtes beitragen können.

So haben wir ein Werk vor uns, das der Wissenschaft in vielfacher Hinsicht nützlich sein wird, einmal durch den Nachweis von Funden und Denkmälern, der eine zukünftige wissenschaftliche Kreisaufnahme wesentlich erleichtern kann und zum andern dadurch, daß das Interesse an diesen Dingen in weitere Kreise der Bevölkerung getragen wird, die so den Wert eigener Mitarbeit erkennen lernt.

A. Genrich

Franz, Leonhard: Goethe und die Urzeit. 8<sup>o</sup>. 192 Seiten mit 12 Tafeln. Innsbruck 1949. Universitätsverlag Wagner.

In Goethes reichhaltigen Sammlungen, die Objekte der Kunst, Mineralogie, Geologie, Botanik und vieles andere mehr enthalten, befinden sich auch einige urgeschichtliche Altertümer, und in einer ganzen Reihe von Aufsätzen hat sich Goethe zu mitteldeutschen Funden geäußert. Der Verf. hat auf Grund eingehender Quellenstudien, durch reiche Belege aus Goethes Schriften, Briefen und Tagebüchern nachgewiesen, daß an der Wiege der Urgeschichtsforschung in Mitteldeutschland kein geringerer als Goethe stand. Hierbei ist Goethes Beschäftigung mit Urgeschichte in einen literarischen und einen praktischen Abschnitt zu teilen. Der erste beruht vor allem auf dem Ansuchen von befreundeter Seite um gutachtliche Stellung, der zweite in der Anregung und tatkräftigen Förderung von Ausgrabungen im Weimarer Land.

So bringen die Ausführungen vom Verf. einmal einen Einblick in eine bisher völlig übersehene Seite von Goethes Interessen- und Tätigkeitskreis, zum anderen wertvolle Beiträge zur Geschichte der Urgeschichtsforschung.

K. H. Jacob-Friesen

Fremersdorf, Fritz: Neue Beiträge zur Topographie des römischen Köln. Band 18 der Römisch-Germanischen Forschungen. 4<sup>o</sup>. 84 Seiten mit 64 Abb. im Text und 10 Taf. Berlin 1950. Verlag von Walter de Gruyter & Co.

Köln feierte als älteste ummauerte Stadt auf deutschem Boden im vorigen Jahre sein 1900jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß be-

handelte der Verfasser in mustergültiger Untersuchung fünf wichtige Probleme des römischen Kölns. Zunächst die Feststellung der ältesten Ansiedlung auf Kölner Boden. Hier müssen 4 verschiedene Anlagen auseinander gehalten werden, einmal ein befestigtes Lager für die 1. und 20. Legion, das bei dem Tode des Kaisers Augustus vorhanden war, weiter das von Agrippa erbaute oppidum Ubiorum, dann die Ara Ubiorum als Kultmittelpunkt des ganzen ubischen Stammes und schließlich die durch Agrippina d. J. gegründete Kolonie. Die genaueste Beobachtung aller Erdbewegungen in Köln führte den Verf. zu der Überzeugung, daß die ältesten bisher aufgefundenen Überreste zur Ubiestadt gehören, eine für damalige Verhältnisse hochmoderne Anlage mit rechtwinklig sich schneidendem Straßennetz nach hellenistischem Schema. Das zweite Problem ist das der Straßenkolonnaden. Derartige Säulengänge, die schon unter Nero in ganz Italien eingeführt wurden, sind über das ganze Kölner Stadtgebiet zerstreut und beim römischen Palast am Dom wohl um die Mitte des 2. Jh. n. Chr. entstanden. Die Frage, ob außerhalb der römischen Stadtmauern auch noch Ansiedlungen vorhanden waren, ließ sich dahin beantworten, daß auf allen vier Seiten Reste von Bebauung nachgewiesen werden konnten. — Von großer kulturgeschichtlicher Bedeutung sind die Spuren gewerblicher Betriebe, wie Töpfereien, eine Glasschmelze, Metallgießereien und lederverarbeitende Betriebe. — Und schließlich die Frage: Gab es im römischen Köln ein Kapitol? Vom Verfasser schon vor 25 Jahren aufgeworfen, scheint jetzt die Beantwortung nähergerückt zu sein durch den Nachweis von Resten schweren Bauwerks, doch müßten diese weiter verfolgt werden, wozu nach den starken Zerstörungen des letzten Krieges die beste Möglichkeit bestände.

K. H. Jacob-Friesen

Fremersdorf, Fritz: Figürlich geschliffene Gläser, eine Kölner Werkstatt des 3. Jahrhunderts. Band 19 der Römisch-Germanischen Forschungen. 4<sup>o</sup>. 31 Seiten mit 9 Abb. im Text und 23 Tafeln. Berlin 1951. Verlag Walter de Gruyter & Co.

Kein anderer Fundplatz nördlich der Alpen hat so unvergleichlich reichen Stoff an römischen Gläsern geliefert wie Köln. Aus den vier großen Gruppen dieser Gläser, die sich bis jetzt zusammenfassen lassen, greift der Verf. im vorliegenden Band die Gruppe um den Kölner Lynkeus-Becher heraus, die sich durch plastisch wirkenden Tiefschliff mit Darstellungen aus der griechischen Sagenwelt auszeichnet. 25 Gläser dieser Art lassen sich nachweisen, nach Fremersdorf besteht die größte Wahrscheinlichkeit, daß sie alle aus einer Kölner Werkstatt hervorgegangen sind, und zwar in der Zeit von etwa 200—400 n. Chr. Die schönsten von ihnen, die übrigens in ausgezeichneten Abbildungen auf den Tafeln wiedergegeben sind, wurden mit Hilfe des Schleifrades in Facettenschliff um die Mitte und in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts hergestellt. Sie sind die Inkunabeln